

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 17

Artikel: "Mein Freund", ein Erzieher zur Kunstbetrachtung
Autor: Mainberger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rätsel.

Reimar von Zweter.

Ein schneller, viergeteilter Wagen
hat auf zwölf Rädern hergetragen
der Frauen zweiundfünfzig an der Zahl.
Der Wagen geht in gleichem Gleise,
steht nimmer still auf seiner Reise,
ist nicht zu lang, zu kurz, zu schmal.

Den Wagen ziehn mit festem Fleiss
sieben Rosse schwarz, sieben Rosse weiss.
Wer deutet mir den Wagen klar?
Ihm schenke Gott ein fröhlich Jahr.
— Ich nannt ihn schon. Er läuft und kreist,
Bis ihn sein Meister stehen heisst.

Otto Köppel.

„Mein Freund“, ein Erzieher zur Kunstbetrachtung

„Mein Freund“, der im katholischen Jungvolk so trefflich eingeführte Schülerkalender, hat mit seinem 21. Jahrgang den Lauf unter seine grosse Lesergemeinde begonnen. Er wird überall freudig begrüßt. Was der hübsche Kalender erzählt, wie er anregt und hilft, das wird für den jungen Leser Jahr für Jahr zum freudigen Erlebnis. „Mein Freund“ ist in den Stuben der katholischen Familien heimisch geworden, er steckt stolz in den Taschen des Jungvolkes und gehört auf jeden Weihnachtstisch wie die Kerzlein zum Christbaum. Eltern und Lehrer durchblättern ihn eifrig mit Kindern und Schülern. Alle haschen nach den Ueberraschungen in Bild und Text. Der Kalender ist einfach unerschöpflich an aktuellen und spannenden Darbietungen. Immer das Neueste, das Beste, das Ganze stets auf das wirkliche Leben zugeschnitten. Und aus dem Grunde der geschickt gewählten und sinnig geordneten Stoffe leuchtet jene Liebe auf, die fein sorgend bedacht ist, in den Herzen der Lesergemeinde wahrhaft christliche Gesinnung zu wecken und edle Freude zu mehren.

Ist ein Büchlein, an seinem Umfange gemessen, noch so bescheiden, in der Hand der Jugend bedeutet es einen Reichtum, wenn es lebendige Beziehungen schafft zum Kultur- und Zeitgeschehen. Aus diesem Grunde und nicht um das Jugendbuch zügig zu bebildern, bereicherte die Kalenderredaktion ihr schmuckes Werk mit ausgesuchten Wiedergaben aus der Fülle vergangenen und zeitgenössischen Kunstschaaffens. Damit stellt sich der Schülerkalender auffallend vorteilhaft weit ausser die Haufen nur photoüberlader Druckerzeugnisse, die sich wichtige oder

feierliche Namen geben, viel zu viele Tische bedecken und weit über ihren Wert hinaus geschätzt werden. Der Kunst und der Kunstbetrachtung ist im Schülerkalender ein vornehmer Platz eingeräumt. Damit führt die Redaktion die Jugend an die Quelle einer wahren Lebensfreude. Die uns nachstürmende Generation erwartet innere Beglückung. Die Kunst ist ein Weg zur Erfüllung. Das Sehnen nach Wahrheit und Schönheit überdauert die Schrecknisse unserer Tage. Innig vereint in ihrem Wesen fragen beide, Jugend und Kunst, den Glauben an die Tore der neuen Zeit.

Im Ringen um die Bildung des jugendlichen Gemütes müht sich die Redaktion, ihrem Leserkreis die hohen Werte der Kunst in den Geist eingehen zu lassen. Sie weiss um diese tief wirkende Bedeutung. Die Früchte reifen langsam und spät nach uns. Die erntende Nachwelt erst wird es dem Sämann lohnen. Die Hoffnung auf diese bessere Zukunft beseelt unser Streben, die Jugend von heute zu Lichtträgern zu bilden. Die Kunst nährt in ihnen den Glauben an das ewig Schöne und Unvergängliche.

Gleich auf den ersten Seiten der heurigen Auflage von „Mein Freund“ bietet Paul Pfiffner, der berufene Mann auf dem Gebiete des Kunstschaaffens, eine Einführung in die Baustile unserer Kirchen. Eine überaus glückliche Aufgabe wurde ihm gestellt. Ein alltägliches Begegnen erscheint im Mittelpunkt der Betrachtung. Kirchen aller Zeiten und aus den verschiedensten Gegenden unseres Landes erscheinen im Bild. Sie zeigen ihre äusseren Formen, öffnen ihre Tore. In seiner ein-

drucksvollen Ausdehnung erregt das Gefüge von Steinen unser Empfinden; auf geheimen Schwingen dringt die Sprache von Raum und Linie tief in das Gemüt vor, weckt Andacht, Staunen, Ehrfurcht. Wie deuten wir dies eigenartige Erlebnis? Was schlägt denn die edelsten Saiten in unserm Innern zum Klingen an? Warum spricht aus ungeheurer Verschiedenheit der Form eine verborgene Einheit zum Beschauer hin? Wo scheiden sich Wert und Schein, Wahrheit und Trug?

Meisterhaft, klar und fesselnd beantwortet der Verfasser die bangen Fragen. Er begeht dabei einen neuartigen Weg. Das ist hocherfreulich. Er wendet sich von der herkömmlichen Stillehre, die sich vornehmlich damit begnügte, die Verschiedenheit der Bauformen festzustellen und in der Anwendung verschiedener geometrischer Elemente die Stilarten zu begründen. Wohl verzichtet auch Paul Pfiffner nicht auf eine kurze schematische Darstellung der äussern Stilmerkmale, leitet jedoch das Urteil über den Bau nicht von diesen äussern Erscheinungen ab. Er dringt bis auf den letzten Grund, in die innerste Tiefe vor und bricht der Erkenntnis Bahn, dass die Verschiedenheit und Eigenart der Baustile auf der *Gesinnung* ihrer Schöpfer beruhen. Das Bauen war und bleibt eine tieferste Gewissensfrage. Die Bauwerke sind zu Stein entbundene Zeugen der *Gesinnung* von Menschen und Zeiten. Weder Laune noch blosser Einfall begründeten die bauliche Eigenart einer Zeit, noch viel weniger ist sie einer willkürlichen Wahl von geometrischen Elementen zu verdanken. Die Bauformen sprechen von der Seelenhaltung des Menschen. Aus dem Verhältnis zu Gott löste sich die Kraft zum Werk, stiegen die Ideen auf und spannte sich der Wille zu deren Verwirklichung. Durchgehen wir die Ausführungen des Verfassers, so entdecken wir in jedem Abschnitt, wie das Verhältnis des schaffenden Menschen zu Schöpfer und Schöpfung entscheidend die Ausdrucksform ihrer Werke bestimmte. Darum führt auch

sein Weg zur richtigen Betrachtung der Bauwerke an der äussern Erscheinungsform vorbei und legt das Hauptgewicht auf die Erfassung der Gesamthaltung. Man fühlt es förmlich heraus, wie Paul Pfiffner im jungen Leser jene Ergriffenheit und Ehrfurcht auslösen will, mit der wir nicht nur vor Stein und Form, sondern vor der Würde eines Zeitalters, dem reinen Wollen des Menschengeschlechtes und vor Ewigkeitswerten stehen sollen. Vom Standorte des Verstehens der innersten und letzten Voraussetzungen wird das Urteil geklärt und sicher. Es bleibt auch in der Ablehnung der vielen Verirrungen und Schwächen, die wie das Gute ihre und unsere Zeit überdauern, immer wahr und gerecht. Nie wird sich das Gemüt des Menschen mehr erheben, als wenn es aus dem Gefüge der beredten Steine, aus der schöpferisch bewegten Form das Verhältnis seiner Zeitgenossen oder seiner Vorfahren in Raum und Linie erschauen lernt. Diese Art Kunstbetrachtung ist Bildung des Herzens zu wahrer Demut und Ehrfurcht vor dem, was aus ewigen Gesetzen um uns lebt. Von da aus öffnet sich der Weg zur innern Betrachtungsweise alles Geschaffenen. Da bleiben wir staunend vor einer neuen Welt stehen, und langsam ahnen wir den eigentlichen Lebensgrund, aus dem heraus die Dinge dieser Erde bestehen und sich regen. Aus den Tiefen bricht jene selige Gläubigkeit, die dankend vor dem Ewigen niedersinkt. Wir stehen in der Welt des Künstlers. Ihm ist mehr gegeben. Seiner Seele teilt sich das Wesen der Dinge mit; er sieht ihre Bedeutung im Plane der Schöpfung, er ist erregt vom Ewigen, das in den Dingen lebt, leidet, kämpft und so seine Bestimmung erfüllt. Dies kostbare Erleben verwirklicht der Künstler in seinem Werk und schenkt es der Nachwelt.

„Mein Freund“ lehrt uns die Haltung zur Offenbarung des Künstlers. Unser inneres Auge erschliesst uns die Geheimnisse, wir werten die Gaben des künstlerischen Schaffens nach der Fülle, die sie an Gläubigkeit,

an Kraft aus dem Ewigen bergen und künden.

Ueberaus wertvoll ist es darum, dass „Mein Freund“ in seinen Ausführungen über die Baustile und auch über die besonderen Schöpfungen eines Künstlers das untrügliche Mass vermittelt. Es ist dasselbe, mit dem wir zur richtigen Betrachtung an jedes Geschehen und Sein auch an den Menschen herantreten: **Die ewige Liebe.** Sie ist die Norm, der Inbegriff alles Schönen, aller Harmonie. Je reiner der schöpferische Schwung eines Menschen das Ewige in seinem Werke aufleuchten lässt, um so höher ist dessen Wert. Wo aber das Menschliche mit seiner Leidenschaft, das Materielle in seiner Schwere, wo blosse Nachahmung oder gar sündhafte Eitelkeit den Beweggrund zu einem Bau bildeten, da fügte sich das geduldige Material zu einer seelenlosen Masse, zu einem leeren Raum. Auch das haben sich die Menschen im Laufe der Zeiten geleistet. Die edelsten Formelemente, die besten Baustoffe erlebten den Missbrauch durch Irrende bis zur Lächerlichkeit. Aber auch da steht uns „Mein Freund“ mit seinem Aufschlusse ratend zur Seite. Wir verlieren weder Blick noch Haltung, wir wissen um das Mass und bleiben sicher im Urteil zwischen dem Echten und der Aeffung. Wie gelassen und schonend zugleich bleibt der Verfasser in seinem Urteil auch dann, wenn der von geistigen Stürmen aus Gott losgerissene Mensch in die Irre ging! Wenn seine eigene Gestaltungskraft erlosch, sein Geist erlahmte und

seine Werke Zeugen der Masslosigkeit bleiben!

Wir haben ja die Hoffnung. Das Mass allen Gestaltens lebt fort. Aus dem Schutt erhebt sich neue Kraft. Es lebt genug davon weiter, um uns alle heute wieder zu beglücken und zu begeistern. Es erstehen mitten in Untergangsscheinungen wieder Werke, die sich dem Elend der Zeitlichkeit entheben und die unsterbliche Sprache reden für alle. Dass der einfache Schülerkalender durch seinen mutvollen Stellungsbezug ein so trostvolles Licht aufsteckt, wird ihm die Jugend besonders danken. Sie ist im Zeitalter des Kampfes aufgewachsen und wird zu jenen stehen, die furchtlos mithelfen, Neues aufzubauen und Altes hinter sich zu lassen. An ihrem Wollen und Glauben entzündet sich die Schaffenslust, und die Jugend wird die Werke der Neuen aufgeschlossen in sich aufnehmen, als Zeichen des Aufstieges. Diesen Geist will „Mein Freund“ erwecken.

Vertiefen und befreunden Sie sich mit den Gedankengängen über die Kunst im ersten Teil des Schülerkalenders! Sie erschliessen Ihnen eine Fülle von Anregungen. Sie finden dort auch den guten Weg zur besondern Lebensfreude, die im lebendigen Verhältnis zur Kunst so nahe liegt. Zweifellos werden Lehrer und Erzieher die Gelegenheit zur gemeinsamen Besprechung mit der Jugend auswerten und den Anlass geben, dass recht viele Buben und Mädchen den interessanten Wettbewerb Nr. 3 mitmachen.

Jos. Mainberger.

Mittelschule

Anregungen zur philosophischen Vertiefung des Geschichtsunterrichtes

Kurzvortrag an der 3. KKMS in Luzern.

Obschon das Thema dieses Vortrages mich an sich herzlich gefreut hat und wie sehr mich der Leitgedanke dieser Veranstaltung über-

haupt interessiert, so habe ich den Vortrag selber doch eigentlich widerwillig übernommen. Wie soll man in 15 Minuten über Dinge